

Ist die Milchwirtschaft im Ennstal noch zu retten?

Thomas Guggenberger, Abteilung für Ökonomie & Ressourcenmanagement, HBLFA Raumberg-Gumpenstein

Die HBLFA Raumberg-Gumpenstein, die Landwirtschaftskammer Liezen und die Ennstal Milch haben vor einigen Monaten ein gemeinsames Projekt mit dem Titel „Ökoeffiziente Milchviehbetriebe in der Modellregion Liezen“ gestartet. Im Rahmen des Projektes untersuchen die teilnehmenden landwirtschaftlichen Betriebe ihre Betriebskreisläufe und suchen nach dem ökologischen und ökonomischen Optimum ihrer Milchproduktion. Sie schließen dabei an den Inhalt des letzten Beitrages dieser Reihe an, in dem dargelegt wurde, dass Ökonomie und Ökologie nicht im Widerspruch stehen müssen. In der Woche der Projektvorstellung erreichte der seit längeren sinkende Milchpreis ein Langzeittief. Der schlechte Preis und das neue Projekt führten zur Nachfrage, ob den wirklich geglaubt wird, dass die Milchwirtschaft im Ennstal noch zu retten sei. Hier nun der Versuch einer Antwort, der allerdings zuerst einen Blick in das nahe Ausland benötigt:

In der letzten Woche habe ich auf Landstraßen das landschaftlich sehr schöne und gepflegte nördliche Vèneto, das weite Umland von Venedig, durchquert. Der mittlere jährliche Niederschlag liegt bei rund 800 mm und die Jahresmitteltemperatur beträgt 13,5 °C. Der Boden ist reich an Nährstoffen und alles in allem herrschen beste Bedingungen für den Ackerbau und die Viehzucht. Die Felder sind mit Mais, Getreide und Gemüse bestellt, vielerorts sieht man auch Energieholzplantagen. Weit außerhalb der kleinen Dörfer stehen vereinzelt landwirtschaftliche Betriebe. Stallungen fehlen meist oder sind verfallen. Schweine- oder Rindergülle waren auch nach einem idealen Ausbringungstag für Wirtschaftsdünger kaum zu riechen. Rund 150 km weiter südlich in der Region Emilia-Romana ist das bei ähnlichen Bedingungen vollkommen anders. Parma ist die Hauptstadt der Region und zugleich eine Weltstadt des Schinkens. Die hier gemästeten Tiere fressen nicht nur die gesamten pflanzenbaulichen Erträge der Region, sondern auch noch die Überschüsse des Vèneto. Warum unterscheiden sich die beiden Regionen im Endprodukt so stark voneinander? Im Vèneto blühen die Industrie und der Tourismus. Mit beiden lässt sich schnell Geld verdienen, beides gibt vielen Menschen Arbeit. In der Emilia-Romana gibt es zwar auch Arbeitsplätze in der Autoindustrie, aber die Landwirtschaft erzeugt hier weltbekannte Produkte wie den Parma-Schinken, den Parmesan und den Balsamicoessig. Mit Barilla hat einer der Weltmarktführer im Nudelsortiment seinen Firmensitz in der Region. Die hohe Qualität der Produkte und die unverwechselbare Markenführerschaft sichert das landwirtschaftliche Einkommen auf hohem Niveau. In den letzten Jahren habe ich auch die Walser-Dörfer im Piemont und besucht und die Region Carnia im nördlichen Udine kenne ich seit meiner frühen Kindheit. In beiden Regionen verfallen die Dörfer und die ehemaligen Felder verwandeln sich zunehmend in Flächen mit Laubgehölzen. Beide Regionen sind für norditalienische Verhältnisse unfruchtbar und in beiden Regionen fehlt sowohl die landwirtschaftliche Innovation, als auch die Entwicklung von produzierenden Unternehmen oder Tourismus.

Das Beispiel der historischen Entwicklung der Landwirtschaft in Norditalien und die gegenwärtige Entwicklung auf fast allen landwirtschaftlichen Märkten in Europa, führen zu folgenden Schlüssen für unsere Region:

- Landwirtschaftliche Qualitätsmärkte vor Massenproduktion. Eine Landwirtschaft mit hohen Vorleistungskosten für externe Betriebsmittel kann sich langfristig nur ein Betrieb leisten, der für

eine bekannte Marke erzeugt. Ein solches Leitprodukt fehlt in der Region, kann aber mit der notwendigen Innovationskraft durch die regionale Molkerei bzw. die Fleischverarbeitung (langsam) entwickelt werden. Bereits die Rohprodukte der Verarbeitung müssen den nachhaltigen Qualitätsanspruch in sich tragen. Die biologische Landwirtschaft kann hier einen wertvollen Beitrag leisten. Selbstverständlich steht es dem einzelnen landwirtschaftlichen Betrieb aber auch frei, seine eigene Marke – etwa als Ab-Hof-Vermarkter - zu begründen oder eine sehr kostenextensive Produktionsvariante zu wählen. Betriebe die jetzt ohne Vermarktungskonzept auf Massenproduktion setzen, pokern.

- Eine allgemeine regionale Wirtschaftsentwicklung ist keine Konkurrenz zur Landwirtschaft. Die Milchwirtschaft ist regional nicht dogmatisch festgeschrieben. Wenn die lokale Bevölkerung ihr Einkommen verlässlich im Tourismus oder in Gewerbebetrieben erwirtschaften kann, bestehen auch höhere Chancen für die Aufrechterhaltung der Kulturlandschaft. Bis zur Intensivierung der Landwirtschaft im 20. Jahrhundert verfügte jeder Betrieb ganz selbstverständlich über eine starke innerer Versorgungskette und mehrere Nebeneinkünfte. Je größer die Chance auf Nebeneinkünfte umso besser kann die gesellschaftliche Gesamtstruktur aufrechterhalten werden.

Die als Frage formulierte Überschrift kann nun so beantwortet werden: Ja, die Milchwirtschaft wird dann im Ennstal ihre lange Tradition erfolgreich fortsetzen, wenn regional nachhaltig erzeugte Milch in möglichst bekannten Produkten vermarktet werden kann. Die Milchbauern müssen dafür gemeinsam in die Entwicklung und Vermarktung solcher Produkte investieren und sich in ihrer Mengenproduktion an die neuen, eigenen Märkte anpassen. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt ist das eine anspruchsvolle Forderung, die aber langfristig ohne Option zu sein scheint.